Uwe Kaspereit (geb. 1958): „Ausreiseanträge, Haft und staatliche Kontrollmaßnahmen“

Kapitel 4: MfS- Untersuchungshaft Schwerin

Das war hier. Das Untersuchungsgefängnis der Staatssicherheit am Demmlerplatz. Ich wusste es lange nicht, Jahre nicht, auch später als ich dann im Westen war nicht. Ich wusste nicht wo ich war.

Ich war hier dann in dieser Einzelzelle und in der Nacht wurden dann noch, so 1 Stunde später, nachdem ich eingeliefert worden bin, wurde ich nochmal rausgeführt zu einer weiteren Vernehmung. Hier jetzt in diesem Gebäude. Ich bin dann hochgeführt worden und unter dem Eindruck unter dem ich jetzt stand, wollte man natürlich nochmal alles ganz genau wissen. Vielleicht gibt es ja irgendwo noch eine Information, die man an dem Abend oder in dieser Nacht noch herausfinden muss.

Ich war übermüdet. Ich war gestresst. War froh dann endlich wieder rausgehen zu dürfen. Es war dann auch schon morgens um 4 Uhr oder 3 Uhr, als ich mich dann endlich hinlegen konnte und die Augen zu machen konnte.

Es war so, dass man morgens geweckt wurde. Dann bekam man durch die Klappe Frühstück serviert auf einem Teller, dann hat man das aufgegessen, das wurde dann zurückgereicht durch die Klappe. Man hat nie einen Menschen gesehen, sondern nur die Hände, kein Gesicht gesehen. Dann hat man die Zeit totgeschlagen – indem man gestanden hat oder gesessen hat auf dem Hocker. Den Kopf durfte man nicht auf den Tisch legen – einmal habe ich es versucht, aber da wurde sofort die Klappe aufgemacht und gesagt: Untersuchungsgefangener gerade sitzen.

Es gab Verhaltensregeln, die man einhalten musste und die anstrengend waren. Dann war Mittagszeit. Da gab es das Mittagessen durch die Klappe. Einmal am Tag war es so, meistens wurde es auch eingehalten, das man 20 Minuten am Tag in einen Freihof gehen konnte. Der aus einer Einzelfreihofzelle bestand, die mit hohen Mauern umgeben war und oben über einen Laufsteg ging ein Uniformierter der Staatssicherheit mit einer Maschinenpistole vorbei und guckte immer in die Zellen rein. Man hatte nicht zu sprechen, nicht zu rufen, keine Geräusche zu machen. Man

durfte sich also 20 Minuten an der frischen Luft aufhalten. Das war Vorgabe und wurde meistens eingehalten. Dabei sah man keinen Menschen. Das waren halt 2 Einzelzellen jeweils für einen Gefangenen, quasi als Käfige angeordnet. Selbst wenn man zugeführt, runtergeführt wurde und auch wieder zurückgeführt wurde, sah man nie einen anderen Menschen, einen anderen Untersuchungsgefangenen. Das wurde mit einem System geregelt, was auch hier vor Ort installiert war. Wenn man aus der Zelle geführt wurde, gingen überall im Flur die roten Lampen an und wenn man dann außer Sichtweite war, dann ging dann die grüne an, und zeigte, dass der Nächste gehen konnte. Also man sollte keinen Menschen sehen, auch keinen hören. Ja, das war der andere Teil und abends gab es dann Abendbrot, genau das gleiche wieder- durch die Klappe gereicht.

Und um 21 Uhr hatte man dann sein Nachthemd anzuziehen und sich auf die Pritsche zu legen. Mit dem Rücken auf die Pritsche zu legen, so dass das Gesicht immer zur Zellentür nach vorne zeigte. Und die Bettdecke durfte nur bis zum Brustbereich gelegt werden, die Hände musste davor abgelegt werden. Man durfte sich nicht seitlich drehen, auf dem Bauch schlafen nicht. Hinzu kam, dass man sowohl am Tag als auch in der Nacht – am Tag ohne Licht anmachen- wurde immer durch den Spion geschaut, wurde man beobachtet. Alle 5, 6,7,8 Minuten ging der Spion auf und jemand guckte rein und dann ging der Spion wieder zu. Nachts war es so, dass der Spion aufging, das Licht von außen angemacht wurde. Und wenn man dann nicht richtig lag, wurde man geweckt und man musste sich wieder richtig hinlegen. Das führte irgendwann dazu, dass man diese Automatismen hatte, es automatisch machte. Man lag auf dem Rücken und drehte sich nicht. Und tagsüber, ob man nun auf Toilette grade war oder auf dem Hocker saß oder gestanden hat, wurde man auch immer beobachtet.

Das war gezielt oder bewusst gemacht um einen zu zermürben, sich ausgeliefert zu fühlen. Einmal die Woche war es so, dass dann auch wieder zu einer Vernehmung geführt wurde. Morgens, Vormittags bis Mittag und Nachmittags dann auch nochmal 2, 3 Stunden in den Vernehmerraum geführt wurde und da immer von dem gleichen Offizier der Staatssicherheit vernommen wurde zur Tat.

So hat man jeden Tag neu gelebt. Und nach ein paar Tagen hab ich gedacht: Sei stark. Ich kam langsam in eine Gemütslage, die nicht gut war, die bedrückend war. Ich war nahe an den Tränen. Aber hab gedacht: Nein. Halt sie zurück. Die gucken ja immer, werd nicht schwach. Aber nach 14 Tagen sind dann einmal Tränen geflossen.

Da hab ich geweint. Da hab ich da gesessen auf dem Hocker und geweint, weil es so ausweglos war.

In der Vernehmung mit dem Offizier hab ich dann immer mal nachgefragt, was ich denn zu erwarten hätte. Ich hätte ja im Prinzip gar nichts gemacht und warum ich jetzt hier in Haft genommen bin. Was ich zu erwarten hätte an Strafe, an Haftzeit. Und dann hat er sich so zurückgelehnt und die Schultern hochgezogen und sagte: Ja, wir haben schon unabhängige Gerichte. Ich kann das jetzt hier nicht so sagen, aber 8 bis 10 Jahre sind schon möglich, aber das kann man nicht sagen. Es liegt auch ein bisschen daran, wie sie sich hier verhalten. Wie sie bereit sind zurückzukommen auf den richtigen Weg. Wie sie bereit sind sich in das Kollektiv einzuordnen und von ihrem Vorhaben, von ihrem rechtswidrigen Vorhaben Abstand nehmen. Ob sie diesen Antrag weiter aufrechterhalten wollen. Es wäre natürlich wichtig diesen zurückzuziehen. – Was ich dann getan hab, nach einigen Wochen.

Ich war ungefähr 8 Wochen in dieser Einzelhaft und hab keinen Menschen gesehen, nur den Vernehmer einmal die Woche und eben die zuführenden Beamten, die Wärter, die ihren Rundgang immer machten auf den Ebenen der Haftanstalt. Die immer von einer Zelle zur anderen gegangen sind und überall reinschauen. Ich wurde bewusst alleine gelassen, damit ich keinen Menschen hatte, mit dem ich sprechen konnte.

Da ist mir bewusstgeworden, was Kommunikation eigentlich für eine Bedeutung hat für einen Menschen. Wenn er nicht sprechen darf, wenn er sich nicht mitteilen kann, wenn er sich nicht austauschen kann, wenn er ganz alleine sitzt und darauf wartet, dass der Tag zu Ende geht.